

jack säuberli

musiker, arrangeur, produzent, verleger... – allrounder

Von Uschi Mohr

Er ist Grafiker, Illustrator, Internet-Designer, Werbefachmann, Musiker, Arrangeur, Texter, Musikproduzent, Musikverleger, Kulturschaffender und Autor – ein künstlerischer Allrounder. Für Jack Säuberli war Vielseitigkeit schon von Kindesbeinen an seine Devise. Aus diesem Grund verläuft seine Biografie mehrgleisig.

Jack Säuberli besuchte schon während der Schulzeit mehrere Jahre den Klavierunterricht. Als 14-Jähriger brachte er sich das Saxofonspiel auf dem Sopransax seines Bruders autodidaktisch bei. Ab 1963 erhielt er an der damaligen Jazzschule in Zürich Privatunterricht beim legendären Jazzsaxofonisten Harry Pfister, der Louis Armstrong und seine Band zum ersten Mal in die Schweiz brachte. Jacks Interesse an der Jazzmusik und deren Harmonien und Arrangements wuchs.

Mit 15 Jahren leitete er die »Pinguins« – acht junge Burschen als Band mit fünf Bläsern. Da zu jener Zeit keine Noten und Arrangements für eine solche Formation zu kaufen waren oder das Geld dafür fehlte, versuchte sich der junge Jack notgedrungen als Arrangeur. Als einzige Band mit einem Durchschnittsalter von 17 Jahren erlangten die »Pinguins« in den 60er-Jahren echten Kultstatus. Auch der junge Pepe Lienhard – ein Weggefährte aus dem benachbarten Lenzburg – saß oft im Publikum.

1966 gründete er mit jungen Musikern seine erste 18-köpfige Bigband, für die er auch sämtliche Arrangements schrieb. 1967 übersiedelte er nach Zürich, wurde Assistent von André Berner, dem Gründer und Organisator des »Zürcher Amateur-Jazzfestivals«, und kam dabei in Kontakt mit Musikern wie Slide Hampton, Dexter Gordon oder Leo Wright. Ab 1968 war er als Saxofonist Mitglied der erfolgreichen »New Five«, die Stars wie Othella Dallas, Michel Polnareff, Moses Lamarr begleitete und mehrmals mit dem »Hazy Osterwald Sextett« unterwegs zu Galas war.

In den Folgejahren organisierte Jack Säuberli Pop- und Jazzkonzerte mit in- und ausländischen Musikern und Schweiz-Tourneen internationaler Stars. 1972 gründete er – stets auf der Suche nach neuen Klangmöglichkeiten, – die Jazzrock-Band »Relief« mit sieben Profimusikern aus drei Ländern. Gleichzeitig stellte er in Aarau die Bigband »Big Circle« auf die Beine, aus der heute bekannte Berufsmusiker, Komponisten und Dirigenten hervorgingen.

Von 1974 bis 1989 betätigte sich Jack Säuberli – neben seinem angestammten Beruf als freier Grafiker und Illustrator – vorwiegend als Komponist, Arrangeur und Musikproduzent. So entstanden über 600 Kompositionen und viele neue Arrangements für unterschiedlichste Formationen aus dem Volksmusik-, Schlager-, Pop- und Jazzbereich, ein Orchesterwerk für ein abendfüllendes Ballett und Tonträger-Produktionen. Als großer Bigband-Liebhaber stellte er 1989 erneut eine 14-köpfige Stageband nach amerikanischem Ballroom-Muster der 50er-Jahre mit Profimusikern zusammen. »Jack's Ballroom Band« <1> musizierte unter seiner Leitung und spielte Tonträger ein.

1991 schrieb er 18 neue Kompositionen für die Produktion »Blasmusik im Swiss-Happy-Sound«, die er 1992 mit dem tschechischen Studioorchester von Radio Brno aufnahm und produzierte. Von 1992 bis 1998 beschäftigte sich Jack Säuberli mit Auftragskompositionen für Solisten und Formationen aller Stilrichtungen. Es entstand »Kinder-Power«, eine CD mit 14 Kinderliedern, und eine Serie mit »Astro-Songs« für alle Sternzeichen.

Seit vielen Jahren hatte Jack eine besondere Vorliebe für die östlichen Harmonien der Zigeuner- und Klezmermusik. Ab 1998 befasste er sich mit großer Intensität mit der Geschichte der Klezmermusik. Er suchte weltweite Kontakte zu jüdischen Klezmer-Musiker(inne)n, die er auf einem einzigen



Tonträger zusammenbringen wollte. So entstand 1999 eine CD-Produktion mit 23 der weltbesten Klezmerformationen von Südamerika bis Russland, vereint auf einem einzigen Tonträger.

Dabei stellte Säuberli fest, dass es weltweit so gut wie keine Arrangements von überlieferten Klezmerthemen für großes Blasorchester gab. Auf der Suche nach geeigneten jüdischen Musikern, die diese Musik mit tiefem Verständnis interpretieren konnten, fand er mit den Bläsern der Russischen Kammerphilharmonie St. Petersburg seine Leute. 2003 holte er sie in die Schweiz und spielte mit ihnen zehn neue Arrangements für sinfonisches Blasorchester ein. Die Besetzung wurde komplettiert mit hervorragenden Schweizer Solisten.

Seit Anfang 2005 sind nun auch die Noten dieser Titel im Online-Musiknotenverlag von Jack Säuberli unter www.jackmusik.ch erhältlich. Seit 2002 betreibt Säuberli aus Idealismus unter www.musikforumschweiz.ch ein Internetportal für Blaskapellen, das vor allem für böhmisch-mährische Kapellen zum Treffpunkt wurde. Und Mitte 2004 gründete der Musikbesessene die Spezialformation »CH-Swiss-Horns« mit 22 Topmusikern aus sieben Nationen aus dem Bereich der Klassik, Jazz- und Volksmusik.

www.jackmusik.ch
www.swiss-horns.ch

clarino.print: Mit 58 Jahren können Sie auf ein wahrhaft bewegtes Musikerleben zurückblicken. Wie hat sich Ihre Haltung zur Musik in den vergangenen 40 Jahren verändert?

Jack Säuberli: Musik ist Nahrung für die Seele, und darum werde ich bis ans Ende meines Lebens versuchen, Offenheit gegenüber allem Neuen zu bewahren und Strömungen ohne Vorurteile auf mich wirken zu lassen. Selbstverständlich schätze ich nach wie vor die »handgemachte Musik« und freue mich auf jeden Kontakt mit jungen Könnern, wie ich sie jetzt bei »CH-Swiss-Horns« erlebe.

Wie viel Zeit Ihres Tages nimmt Musik in Anspruch?

Musik hatte bei mir schon immer einen besonderen Stellenwert. Heute ist Musik für mich noch wichtiger geworden. Jedoch hatte ich immer mehr Freude am Komponieren und Produzieren. Selber zu spielen war für mich komischerweise nie vorrangig. Partituren sehe ich wie ein gemaltes Bild, das man mit farblichen Nuancen versehen kann und durch Farbtupfer zum Klingen bringt.

Warum komponieren Sie mittlerweile für großes Blasorchester?

Ich habe mich nie als eingefleischter Jazzer gesehen, sondern als eingefleischter Musikliebhaber. Will sagen, dass mich eigentlich immer jede ehrliche Art von Musik angesprochen hat. Dazu gehörte die klassische Musik wie die Musikgesellschaft meines Heimatortes. Jedoch wuchs ich in einem eher »volkstümlichen« Umfeld auf, wo Jodel- und Operettengesang Vorrang hatte. Was gab es damals Besseres, als mit neutönigen Riffs von Charlie Parker oder Ornette Colman aus dieser Einseitigkeit auszubrechen?

»...damals war selbst grafiker kein »anständiger« beruf...«

Sie sind ja nicht nur Musiker, sondern haben als Grafiker auch einen »anständigen« Beruf gelernt. Leben Sie davon?

Musik und Grafik waren für mich immer eine Art »Zweigesang«. Zudem war zu jener Zeit auch der Beruf Grafiker nicht unbedingt ein »anständiger« Beruf. Grafik war die Verdienstquelle, um sich eine junge Familie und musikalische Experimente leisten zu können.

Wie beurteilen Sie die geläufige Trennung der Stile – gerade in Amateurläserkreisen ist es eher verpönt, als Sinfoniker auch Jazz zu machen bzw. als Kammermusiker in der Rockband zu spielen.

Die musikalische Eingeleisigkeit hat mich als musikalischer Kosmopolit immer gestört. Besonders in Blasmusik- und Klassikerkreisen war eine gewisse Sturheit sehr verbreitet. Jazzer waren gegenüber anderen Stilarten großzügiger. Darum habe ich immer gerne mit Musikern aus dem Ostblock gearbeitet. Da war das Thema E- und U-Musik nie vorherrschend. Zur Ehrenrettung vieler Blasmusiker muss ich betonen, dass sich diese Haltung durch den positiven Einfluss der vielen Musikschulen auch in unseren Breitengraden über die Jahre sehr geändert hat.

Mittlerweile sind Sie ja weltmusikalisch unterwegs. Ihre neuesten Produktionen setzen sich mit traditioneller Musik und mit Klezmermusik auseinander. Warum?

Bei mir sind es die Lebenswurzeln, die mich schon seit Geburt mit dieser Musik verbunden haben. Mit Erstaunen musste ich eines Tages bei intensiverem Studium der Klezmermusik feststellen, dass weltweit für Blasorchester so gut wie keine Arrangements vorliegen. Sicher hat dieser Umstand auch damit zu tun, dass Blasmusik in der landläufigen Form, besonders in

jüdischen Kreisen, als typisch deutsch angesehen wird und sich jüdische Arrangeure vor diesem Vorhaben eher distanziert haben. Schade, denn es geht dabei doch vorwiegend um Musik.

Welche Stilrichtung reizt Sie noch?

Es ist weniger die Stilrichtung. Was ich in naher Zukunft gerne angehen möchte: ein Kindermusical schreiben. Die Geschichte eines jungen Menschen, der alle »Hürden« eines Naturtalentes überspringt und seine Hin- und Hergerissenheit zwischen tiefen Gefühlen und der Realität mithilfe verständiger Mitmenschen meistert.

Warum haben Sie einen eigenen Musikverlag gegründet?

Ich wollte die vielen im »Dornröschenschrank« liegenden Werke einer breiteren Öffentlichkeit online zugänglich machen. Da ich auch Grafiker und Internet-Designer bin, ist es selbstverständlich, das selber zu realisieren. Natürlich wäre ich manchmal sehr froh darüber, wenn ich auf Mitarbeiter zurückgreifen könnte. Einer Zusammenarbeit mit einem geeigneten Musikverlag bin ich nicht abgeneigt.

Wie bekannt sind Sie in der Schweiz?

Vor einigen Jahren galten Vielseitigkeit und Doppelberufe als besonders unseriös. So musste ich mich als Komponist oft hinter Pseudonymen verstecken, um nicht als derjenige zu gelten, der vieles macht, aber nichts so ganz richtig – Karel Neuhaus, Giaco Pulito, Ivan Petrof und John Clean. Insidern ist mein Name seit Jahren geläufig. Da ich aber immer auf zwei Schienen gefahren bin und mein Broterwerb hauptsächlich die Werbung war, habe ich musikalisch-schöpferisch viele Jahre im Hintergrund gearbeitet. So kennt mich eine breitere Öffentlichkeit als »grafischen Musiker« oder als »musikalischen Werber«. Zudem stammen die meisten meiner Kunden aus der Musikbranche, und einige der bekannten Label arbeiten mit einem von mir entworfenen Logo. So sind bis heute mehrere tausend LP- und CD-Cover, einige Musikbücher und Zeitschriften-Layouts für diesen Kundenkreis entstanden.

